

**DEMİRCİHÜYÜK**  
**EINE FRÜHBRONZEZEITLICHE FESTUNG AN DER**  
**PHRYGISCHE - BITHYNISCHE GRENZE - KAMPAGNE 1976**

Dr. MANFRED KORFMANN  
Deutsches Archäologisches Institut  
Abteilung Istanbul

Die zweite Grabungskampagne nach der Wiederaufnahme des Projektes im Jahre 1975 dauerte wie im Vorjahr fast dreieinhalb Monate, d. h. vom 1. Juli bis 10. Oktober wobei die eigentlichen Grabungsarbeiten vom 6. Juli bis 30. September.<sup>1)</sup> Die Leitung der Ausgrabung lag bei Herrn Prof. Dr. Kurt Bittel, mit der örtlichen Grabungsleitung war der Verfasser beauftragt. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Abteilung Istanbul des Deutschen Archäologischen Instituts. Alle Beteiligten danken der Generaldirektion der Antiken und Museen für die Genehmigung zur Weiterführung dieser Arbeiten und für die ausserordentlich wohlwollende Unterstützung. Besonderer Dank sei Herrn Generaldirektor Hikmet Gürçay ausgesprochen, sowie seinem Stellvertreter, Herrn Burhan Tezcan, und dem Leiter der Abteilung Ausgrabungswesen, Herrn Çetin Anlağan.

Zum zweiten Male weilte als Vertreter des türkischen Kultusministeriums und der Generaldirektion der Antiken und Museen unser Kollege Ferruh Gerçek vom Museum Eskişehir unter uns, für dessen grosses Interesse an dem Projekt wir sehr dankbar waren. Ebenfalls zu Dank verpflichtet sind wir dem Herrn Direktor des Eskişehir Bölge Müzesi, Herrn Dündar Tokgöz, sowie seinen Mitarbeitern, die die Grabung Demircihüyük in sehr kollegialer Weise unterstützten. Dies gilt auch hinsichtlich der Gastfreundschaft im Januar und Februar 1976 in Räumen des Museums, wo wir unter optimalen Bedingungen Zeichen-, Photographier- und Auswertungsarbeiten an den Funden der Kampagne 1975 durchführen konnten.

Die diesjährigen Mitarbeiter der Grabung waren: die Pähistorikerinnen Jean D. Carpenter (Ohio, USA) und Sevil Gülçur, (Univ. İstanbul) die Studentinnen der Prähistorie Margot Blume (Univ. Köln) und Funda Kınalıoğlu

<sup>1)</sup> Zu den Ergebnissen der Kampagne des Jahres 1975 siehe:

TAD (im Druck); Ist Mitt 27, 24, (2), 1977, 39-59 (im Druck); An St 26, 1976, 36-38; AJA 80, 1976, 267 f.; AA 1976, 537, VIII. Türk Tarih Kongresi, 11-15 Oktober 1976 Ankara, Bildiri Özetleri. Ankara 1976, 5f.

(Univ. Istanbul, Frau cand. phil. Andrea Becker (Univ. München), die Studenten der Prähistorie Turan Efe (Univ. Istanbul) und Jürgen Seeher (Univ. Köln), der Geophysiker und stud. arch. Helmut Becker (Univ. München), die Archäozoologen Dozentin Dr. Angela von den Driesch (Univ. München) und Prof. Dr. Joachim Boessneck (Univ. München), der Archäobotaniker und stud. präh. cand. phil. Helmut Schlichterle (Univ. Tübingen), der Photograph Ahmet Aydın (DAI Istanbul) und die Zeichner Peter Kunz (DAI Berlin) und Ulrich Holzapfel (Student der Kunsterziehung, Wiesbaden). Die Restauratorin und stud. Arch. Sabina Jucker (Univ. Zürich führte im Juli im Museum Eskişehir Restaurierungsarbeiten an den Funden des Jahres 1975 durch, Frau Dr. Gudrun Gerlach (DAI Bagdad) half freundlicherweise bei Zeichenarbeiten nach Abschluss der Grabung. Zahlreiche Besuche von Kollegen aus dem In- und Ausland zeigten uns, dass den Grabungen am Demircihüyük vermehrtes Interesse zukommt.

Die Grabung beschäftigte pro Arbeitstag im Schnitt 17 Arbeiter. Mit dem diesjährigen vergrößerten Arbeiter- und Mitarbeiterstab konnten wir über viermal mehr Areale öffnen als im Jahre 1975, d. h. wir setzten die Erforschung des Siedlungshügels auf einer Gesamt-Grabungsfläche von 565.3 m<sup>2</sup> fort. Dabei wurden ca. 994.5 m<sup>3</sup> Erde ausgegraben, die geborgene Keramikmenge lag bei 3922 kg. bzw. bei 151 962 Scherben. Von diesen wurden ca. 24 % grabungstechnisch erfasst (Rand- und Bodenstücke, Henkel, Verzierungen etc.). Trotz aller Anstrengungen wird es noch weiterer Ausgrabungen bedürfen, um den Demircihüyük zu einem wissenschaftlich vertretbaren Abschluss zu bringen.

Welche Überraschungen selbst nach der relativ langen Kampagne des Jahres 1975 ein Hügel auch kleinerer Dimension bieten kann, zeigte die diesjährige Grabung (Alb. 1). Zogen im letzten Jahr besonders die Funde früher bemalter Keramik der Hacilartradition ebenso wie frühe mit Ritzornamenten versehene Keramik, unter anderem der Fikirtepetradition, und die überraschend zahlreich aufgefundenen Frauenidole das Hauptinteresse auf sich, so belohnte uns in diesem Jahr besonders die Architektur für unsere Arbeit. Nach der Grabung des Jahres 1975 vermuteten wir, dass zwar ein gösserer Bau im Zentrum des Hügels läge (wobei wir auf Analogien zu Ahlatlibel hinwiesen<sup>2)</sup>, dass ansonsten aber (und insgesamt) die Reste einer relativ kleinen Bauerniedlung des Endes des 4. Jt. s und der ersten Hälfte des 3. Jts v. u. Z. vor uns liegen. Hierzu schien jedoch die gute Qualität der Funde und die Vielzahl der Idole nicht recht zu passen. Bei der Erweiterung der Grabungsareale in diesem Jahr lernten wir, dass der Demircihüyük eine mächtige Festung birgt (Plan 1). Der Oberteil der Fe-

<sup>2)</sup> TAD a. O.; Ist Mitt a. O.

stungsmauer aus Steinen (auf dem ein Wellerwand - Aufbau (= «Stampflehm») lag) wurde in den Arealen I10, K10, L9 nur geringfügig oberhalb des Niveaus der umliegenden Ebene angetroffen. Die Mauer selbst (Abb. 2 u.3), teilweise bis auf vier Meter Höhe erhalten, reicht demnach in ihren Fundamenten weit unter das Niveau der heutigen Ebene hinab, bis in das Grundwasser, das in K10 bei Niv. 7.28 m festgestellt wurde<sup>3)</sup> Eine Bastion ist der Mauer vorgelagert (Abb. 4).

Welche Bedeutung kommt dieser neugefundenen Befestigungsmauer zu? In Hinblick auf die Problematik des Hügels selbst müssen wir in Erwägung ziehen, dass das bisher freigelegte Kreissegment eventuell auf einen vollen Kreis zu rekonstruieren ist, dies auch wegen der Tendenz zur Rundbefestigung, die in damaliger Zeit vorherrschte. Das würde aber bedeuten, dass mit dem heute oberhalb des Niveaus der Ebene sichtbaren Hügel nur ein kleiner Rest der ursprünglichen Anlage auf uns gekommen ist, sozusagen die Spitze eines Eisbergs. Dann müsste der heute nicht mehr vorhandene Teil des Hügels - sofern es sich nicht um eine Art «Akropolis» handelt, s. u. - im Verlauf der viereinhalb Jahrtausende nach der Besiedlung sowohl durch menschliche Aktivitäten als auch durch Erosion abgetragen worden sein. Dies wäre immerhin denkbar, da das umliegende Gebiet im Schwemmungsbereich eines nahegelegenen Baches liegt und einige leicht versumpfte Felder den Bauern auch heute noch Sorgen bereiten, weswegen sie bis in jüngste Zeit Hügel Erde zur Auffüllung genommen haben. Auf Grund der Auswertung botanischer Funde des letzten Jahres ergaben sich auch für die FBZt Hinweise auf Bewässerungswirtschaft, die jetzt noch bei einigen Feldern in der Umgebung betrieben wird.<sup>4)</sup> Dass wir die Spuren eventuell in grösserem Stil abgetragener Siedlungserde heutzutage auf den Feldern in der Nähe des Hügels nicht feststellen können, besagt nichts, denn der Erosionsprozess, ausgehend von den nördlichen Bergen, der im Verlauf der Jahrtausende zu einer so deutlichen Erhöhung der Ebene führte, hält auch heute noch unvermindert an.<sup>5)</sup> Darüber hinaus dürfte die Kult./Opferanlage des 2. Jts. v. u. Z., die schon im letzten Jahren angegraben wurde, wenigstens hinsichtlich der Entnahme von Steinen aus der Befestigungsmauer, zum Abbau des Hügels beigetragen haben (s. u.). Es besteht kein Zweifel, dass der Hügel bis zu seiner bislang festgestellten

<sup>3)</sup> Messung vom 23.9.1976.

<sup>4)</sup> s. Beitrag Schlichtherle in Ist Mitt a. O.

<sup>5)</sup> Ab dem 12.8.1976 konnten wir mit Genehmigung des Grundbesitzers unsere Grabungserde im Umland des Hügels verteilen, worüber wir sehr glücklich waren, da das Volumen des Schuttberges erheblich zugenommen hatte und in Zukunft eventuell notwendige Grabungsareale zu überdecken drohte. Da die ausgeruht und mineralhaltig ist, dürfte der Vorteil auf beiden Seiten liegen.

vorletzten Besiedlungsphase, der Phase O, als Festung diente. Zumindest dürfen wir aber konstatieren, dass sich die Innenbebauung auch der Spätphasen (Plan 2) in sehr auffälliger und konservativer Weise an den Vorgängerbauten bzw. deren Ausrichtung orientierte. Im letzten Jahr konnten wir im Innenbereich der Anlage sechs Bau- bzw. Erneuerungsphasen feststellen, die wir mit Buchstaben von K bis P versahen, wobei die Phase K die damals tiefsterreichte Phase war, bei der Befunde vorlagen, die mit den anderen jüngeren Phasen in nahtlosen stratigraphischen Bezug zu setzen waren. In diesem Jahr konnte das System beim Hinabgehen in tiefere und somit ältere Siedlungsbereiche um fünf Phasen erweitert werden, so dass nun eine Abfolge von Phase E bis Phase P vorliegt. Jüngere Phasen als die schon im letzten Jahr registrierten ergaben sich nicht. Es ist in der Tat verblüffend, dass sich während der bisher festgestellten siedlungsgeschichte des Hügels die Innenbebauung stets am Verlauf der Festungsmauer orientierte - und dies über bislang 10 Bau- und grössere Umbauphasen hinweg (von E bis O), was immerhin einen Höhenunterschied von über sechs Metern (!) ausmacht (Abb. 6, 7).

Bisher können wir den stratigraphischen Bezug zur Festungsmauer für die Phasen E und F im Areal K10 und K9 nachweisen (Abb. 5), wobei in Phase E zumindest in dieser Region (bei Niv. ca. 8.40 m) ein grosser Brand stattgefunden hat, wie eine fast ein Meter mächtige Schicht zeigt.

Die Festungsmauer selbst hat wenigstens noch eine weitere grosse Bauphase, und zwar zu Beginn der Hügelphase G. Für diese Phase konnten wir stratigraphisch eine Verbindung zu Areal K9 herstellen. Die Bauphase ist dadurch gekennzeichnet, dass mit etwas kleineren Steinen auf der ursprünglich fast steil aufwärts steigenden Steinmauer eine böschungartige Erhöhung im Winkel von ca. 45° erfolgte (in Areal K10) (b. 3), die die darunterliegende Phase F, einschliesslich der dort angetroffenen Kuppel und Plattenöfen (Abb. 5), versiegelte. Wir haben den Eindruck, dass diese Böschung nicht überall existiert hatte. Wahrscheinlich wurde die sie dort nicht gebaut, wo sich für die Befestigung verwendbare Hausvorsprünge befanden (wie in L9), oder Hausvorsprünge plus Bastionen (wie wohl in I10). Letzteres bedeutete, dass zumindest einige der Bastionen nur von einem ersten Stockwerk oder von Hausdächern aus zu erreichen waren. Weitere Grabungen werden klären, ob wir es mit Zufallsbefunden, bedingt durch Steinraub, zu tun haben, oder, was wahrscheinlicher ist, ob ein kompliziertes Festungssystem vorliegt, bei dem eine auf eine Steilmauer gesetzte Böschung von viereckigen Bastionen (aus den Aussenwänden von Häusern) und vorgelagerten einschliesslich Bastionen unterbrochen wird.

In Phase H konnten wir eine jüngere Brandkatastrophe feststellen, in deren Verlauf im Areal K9 ein Holzgebäude in Flammen aufging (Abb. 8).

Wahrscheinlich hat dieser Brand die gesamte Siedlung berührt, denn im Hangbereich von L9 konnten wir gerade noch diese Brandschicht fassen, ebenso wie auch der in situ - Befund in M8 gleichzeitig sein dürfte (Abb. 9). In Fundregion kamen in einem Erdgeschoss eines Gebäudeteiles Geräte zutage, die der Getreidaufbereitung dienen, wie Mahl- und Läufersteine aus Basalt, verbunden mit verkohltem Getreide. Dazu fanden wir die Reste eines Webstuhles, nachweisbar durch über 30 «in Linien» herabgefallene Webgewichte (Abb. 10) und andere in situ - Funde wie Gefässe, Spinnwirtel, Steinartefakte plus Kernsteine etc. Diese Schicht wurde abgedeckt durch Reste eines Zwischen oder Obergeschosses, auf denen wiederum angepasste Gefässcherben auflagen. Der Brandhorizont hatte eine Mächtigkeit von fast einem Meter. Wir vermuten, dass wir nicht nur diesen, in Mauer-  
nähe bei Niv. ca. 10.50 m angetroffenen Horizont, sondern auch den nicht weniger eindrucksvollen daruntergelegenen (s.o) bei zukünftigen Grabungen auf grosser Fläche werden verfolgt werden können, wobei dann entsprechende in situ - Befunde zu erwarten wären.

Die Ostseite des Hügels, d.h. der Teil östlich des Vertikalsteges 8/9, weist keine Baubefunde auf, die jünger als Phase L sind. Dies gilt mit Sicherheit für das Areal K9 und mit sehr grosser Wahrscheinlichkeit für das Areal I19. Die dort erfolgten Störungen und Abtragungen sind auf die mittelbronzezeitlichen Aktivitäten am auslaufenden Osthang sowie auf eine römische (?) und zumindest eine subrezente Störung zurückzuführen. selbst für die schon älteren Phasen I, K und L konnte Bebauung in diesem Bereich lediglich in der Südwestecke des Areales K9 nachgewiesen werden. Diese Baureste schliessen allerdings nahtlos an diejenigen der Areale H8, I8, K8 und L8 an und sind ein Teil des an der Befestigungsmauer orientierten Gebäudesystems. Nach den bisher zutage gekommenen Ergebnissen könnte man dieses System als Segment eines Ringes oder Kranzes bezeichnen, bei dem die einzelnen Gebäudeteile trapezförmig auf einen imaginären Mittelpunkt zulaufen (Abb. 6). Die Bauweise ist stets die gleiche. Auf einer Lage von teilweise sehr grossen Kalksteinen werden Wellerwände errichtet, wobei gelegentlich auch Lehmziegel und Holzpfosten Verwendung finden. Die Wände sind innen und aussen mit einer Kalkschicht geschützt. In den Gebäuden befinden sich Kuppelöfen, deren Herdplatte aus einer Lage von Scherben besteht, über die ein Estrich gestrichen wurde (Abb. 11-13). Die Kuppelöfen (wir kennen inzwischen die Reste von 17 Exemplaren, wohingegen im letzten Jahr kein einziger gefunden wurde) wurden im Verlauf der Bewohnung der Räume bzw. nach dem «Hochwohnen» des Fussbodens stets an gleicher Stelle in einem höheren Horizont erneuert. Einmal konnten wir vier Erneuerungen übereinander innerhalb einer Bauphase feststellen (in Areal K8). Neben einer anderen ähnlichen Abfolge (Abb.

14. 15) fanden wir in einer Hauswand aus Lehmputzen und -Ziegeln eine runde Nische, die durch ein horizontal gelegtes Regal aus Kerpiçmasse unterteilt war, also einen kleinen Schrank (Abb. 16).

Einen Ausschnitt dieser grossen Gebäudeanlage haben wir schon im vergangenen Jahr in K8 freigelegt und damals aufgezeigt, dass dieser Gebäudeteil von Phase L bis Phase N benutzt bzw. in jeweiligen Neubauten bei gleicher Orientierung erhöht wurde. Durch die Erweiterung des Grabungsareales nach Norden können wir jetzt ergänzen, dass gleiches auch für die noch jüngere Phase O gilt. Darüber hinaus dürfen wir jetzt, nachdem wir in den entsprechenden Arealen tiefer gegangen sind, nach unten hin die Phasen I und H hinzufügen. Es ist wohl nicht verfrüht, wenn wir vermuten, dass daselbe System, natürlich mit diversen, auch jetzt schon jeweils feststellbaren Veränderungen, bei weiteren Ausgrabungen bis hin zur Phase E und möglicherweise bei noch älteren Phasen gefunden werden wird. Hierfür spricht die Orientierung der in der Nähe der Befestigungsmauer ausgegrabenen Gebäudeteile, die gleichsam als Verlängerung der bisher ergrabenen viel jüngeren Trennmauern auf der Hügelkuppe aufgefasst werden können. Nicht alle Sektoren des Gebäudekranzes dienten als Wohnräume. Anscheinend waren einige nur teilweise überdacht oder gänzlich offen.

Das starke Gefälle, das westlich des bisher ausgegrabenen Mauerkranzes für alle Schichten festgestellt werden konnte, ist bislang noch nicht in befriedigender Weise zu deuten. An diesem Hang (bzw. in einer eventuell anzunehmenden Mulde) lagen die in letzten Jahr gefundenen und beschriebenen Einzelbauten, seien es Häuser aus Lehmziegeln oder Holz oder kleine viereckige Speicher. In diesem Jahr kamen vier Holzhäuser hinzu (Abb. 17). Es wurde klar, daß der letztjährig in I8 festgestellte Westteil des Viereckbaus aus Lehmziegeln, der den Phasen L und M zugeordnet wurde, mit dem Neubau und der damit verbundenen Erhöhung des im Osten gelegenen Gebäudekranzes ebenfalls durch Lehmputzen erhöht wurde (Abb. 18. 19). Der Grabungsbefund gestattet die Vermutung, dass dieses Gebäude entweder zweistöckig war oder dass, bei Einstöckigkeit, dessen Dach unmittelbar von dem östlich anlehenden Sektor des Gebäudekranzes aus begehbar war. Die letzt- und diesjährig in I7/I8 und K7/K8 angetroffenen Gebäude weisen in ihrer Ausrichtung ebenfalls eine erstaunliche Kontinuität auf. Sie dürfen jedoch als Bauten anderer Funktion als diejenigen des Kreissegmentes bezeichnet werden. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen um Vorratsgebäude und ähnliches mehr. Dass in diesem Gebiet festzustellende Gefälle könnte nach dem bisherigen Stand der Ausgrabungen in zweifacher Weise erklärt werden. Falls die -Gesamtanlage zu einem vollen Kreis ergänzt werden kann, bedeutete dies, dass

die Befestigungsmauer und mit ihr der angebundene Gebäudetrakt schneller erhöht wurde als der Hügel auf «natürliche» Weise wachsen konnte, in der Mitte also eine Mulde blieb. Die zweite Möglichkeit wäre, dass wir eine Art «Akropolis» innerhalb eines grösseren Befestigungssystems vor uns haben und dass sich bei weiteren Ausgrabungen das «Kranzsegment» nur als erhöhter Ostteil der Anlage herausstellt. Wie dem auch sei, das Gefälle zum Innenbereich stellt sich grabungsmässig eindrucksvoll auch durch Reste von Pfützen dar, d. h. durch Mulden und Schichten, in die das Regen- und Schmelzwasser teilweise erhebliche Mengen des feinen abgewaschenen Kalkputzes der höhergelegenen Bauten getragen hat. Die teilweise auffällige Stärke der Kalkablagerungen erklärt sich daraus, dass die wasseranfällige Substanz derartiger Bauten durch einen alljährlichen Anstrich, beispielsweise mit Weisskalk und Molke, geschützt werden muß.<sup>6)</sup>

Die Erkenntnis, dass der Demircihüyük während seiner gesamten spätchalkolithischen und frühbronzezeitlichen Besiedlung eine Festung war, hat weitreichende Konsequenzen. Zunächst dürfen wir von ihr die Existenz eines Herrschaftssystems in diesem Grenzgebiet Anatoliens zum Marmarameer und Bosphorus und somit nach Europa ableiten. Eine derartige Anlage, deren Grundkonzeption über Jahrhunderte beibehalten wurde, ist offensichtlich nicht von einigen Baugen in eigener Initiative errichtet worden. Sehr wahrscheinlich wird es in diesem Grenzgebiet mehrere derartiger Festungen und wahrscheinlich auch schon befestigte «Städte» gegeben haben. Es sei daran erinnert, dass unmittelbar am Demircihüyük nicht nur heute die Hauptverkehrswege von Inner- und Südanatolien Richtung Europa und umgekehrt vorbeiführen, sondern auch diejenigen der osmanischen und römischen Zeit.<sup>7)</sup> Dass es in der prähistorischen Epoche nicht anders gewesen sein wird, ergibt sich aus der geographischen Lage<sup>8)</sup>. Gegen Ende des 4. Jt.s und besonders im 3. Jt. v. u. Z. müssen wir eine Anzahl voneinander weitgehend unabhängiger Herrschaftssysteme, wahrscheinlich dynastische, in Kleinasien voraussetzen, wobei wir nun zum ersten Male auch ein solches für den Nordwesten kennenlernen. Bei den Vergleichsplätzen mit Befestigungsmauern müssen wir vorrangig auf die Rundanlagen von Troja I und Troja II verweisen, die genauso wie Demircihüyük das Böschungssystem kennen. Ebenso gibt es in Troja Bastionen, die dort viereckig sind. Nicht nur in diesen Details, sondern auch in den

<sup>6)</sup> s. Lehmbauten, Vorschriften für die Ausführung. DIN 18951 (Januar 1951).

<sup>7)</sup> s. z. B. R. Stewig/R. Turfan, Kartographische Beiträge zur Darstellung der Kulturlandschaftsentwicklung in Westanatolien. Türkiye Turing ve Otomobil Kurumu 1976, Karten 62-64 (nach Calder, Bean und Taeschner).

<sup>8)</sup> s. hierzu Bittel/Otto, Demirci-Hüyük, eine vorgeschichtliche Siedlung an der phrygisch-hethythischen Grenze. Bericht über die Ergebnisse der Grabung von 1937. Berlin 1939, 1-8.

Dimensionen ist der Vergleich angebracht, da die Festung des Demircihüyük nur unerheblich kleiner als diejenige von Troja I ist, sofern man das Kreissegmet, (zumindest in der ursprünglichen Anlage) auf einen vollen Kreis ergänzt. Im Erhaltungstand ist Demircihüyük ebenfalls mit Troja I vergleichbar, da die Steinmauern ebenso wie dort noch sehr hoch anstehen.<sup>9)</sup> Ausser Troja mag die sehr kleine, 30×40 Meter messende Rundanlage von Ahlatlibel herangezogen werden<sup>10)</sup>, wie auch die «Copper Age»-Befestigungen von Alişarhüyük<sup>11)</sup> und deren Nachfolger in den Schichten 6M und 5M hier zu berücksichtigen sind.<sup>12)</sup> Weiterhin kennen wir aus dem 3. Jt. v. u. Z. Festungen in Tarsus<sup>13)</sup>, der Kebanregion (Norşuntepe<sup>14)</sup>, Tepecik<sup>15)</sup>, Tülintepe<sup>16)</sup> in Thermi<sup>17)</sup>, Beycesultan<sup>18)</sup> und Polioch'ni<sup>19)</sup>. Ins Ende des 5. Jahrtausends wird datiert,<sup>20)</sup> zu der hinsichtlich der auf die Befestigungsmauer stossenden Innenbebauung die bislang beste Analogie besteht. Damit wollen wir natürlich nicht sagen, dass die Festung des Demircihüyük derart alt ist, auch wenn wir noch nicht die Anfangsphase der Befestigungsanlage ausgegraben haben. Jedenfalls ist es klar, dass der Demircihüyük zu den befestigten Plätzen des ausgehenden 4. Jahrtausends und des 4. Jahrtausends und des 3. Jahrtausends v.u.Z. gehört, die in der Türkei bekannt geworden sind, und dass diese in einem Gebiet liegt, das bislang auch hinsichtlich der Frage der Herrschaftsentwicklung im dritten Jahrtausend in Kleinasien terra incognita war.

#### Die Funde :

In diesem Grabungsjahr kam die Menge der Funde aus Horizonten, die im Schnitt älter sind als die im letzten Jahr ergrabenen. Wir fanden weitaus mehr ganze ganze oder ohne grössere Umstände restaurierbare

9) z. B. J. Mellaart, Notes on the Architectural Remains of Troy I and II, AnSt. 9, 1939, 131 ff. und dortige Literatur.

10) Der masstabgerechte Plan wurde von Bittel in AfO 11, 1936/37, S. 41 publiziert.

11) H. H. von der Osten, The Alishar Hüyük, Seasons of 1930-32, I, Chicago 1937, 116 und figg. 114f. 117.

12) a. O. 209ff.

13) H. Goldman, Excavations at Gözlü Kule, Tarsus II, Princeton 1956, Pläne 5f.

14) H. Hauptmann, Die Grabungen auf dem Norşun-Tepe 1970. Keban Project 1970 Activities, 114.

15) U. Esin, Tepecik Excavations, 1970. a.O. 156; dies. a.O. 1971 Activities, 133- dort eventuell sogar mit runden Bastionen oder Türmen, wie es nach der Tafel 108 den Anschein hat.

16) dies., Tülintepe Excavations, 1971. a. O. 151f.

17) W. Lamb, Excavations at Thermi in Lesbos, Cambridge 1936, 43ff.

18) S. Lloyd/Y Mellard Beycesultan I, 1962 27 f und Abb. 3. 7.

19) Bernabo Brea Poliochri I, 1964, 117 ff.)

20) J. Garstang, Prehistoric Mersin, Oxford 1953, Abb. 79, 80a.



Gefässe als 1975, u. a. auch einen Krug mit «Seelenloch» (Abb. 20) und einen schwarzpolierten Topf mit abwechselnd weisser und roter Inkrustation, der sicherlich als Import anzusehen ist. (Abb. 21). Die Zahl der Frauenidole (Abb. 22 - 32) erhöhte sich wie erwartet, so dass der Demircihüyük mit mittlerweile über 90 Idolen der in dieser Hinsicht bedeutsamste Fundplatz der Frühen Bronzezeit in Anatolien und darüber hinaus ist. Unser im letzten Jahr schon gewonnener Eindruck, dass in den tieferen Schichten die mehr vollplastisch gestalteten Frauenfiguren vorkommen, die dann allmählich immer abstrakter werden, hat sich bestätigt. Auch in diesem Jahr fanden wir bis auf ein sehr einfaches, vielleicht noch nicht fertiggestelltes Exemplar (Abb. 22) nur zerbrochene Stücke, wobei die Brüche alt waren. Unsere Meinung, dass die Idole «kultisch» zerbrochen wurden, wurde jedenfalls durch die erhöhte Zahl bestärkt. Ein Streufund aus (wie wir annehmen) älteren Zusammenhängen ist besonders hervorzuheben, da er sich von den anderen Frauenidolen durch Darstellung von hängenden Brüsten und durch die Betonung der Dickleibigkeit abhebt (Abb. 32). Wir bringen ihn in Verbindung mit den Funden bemalter Scherben der Hacilar-Tradition, die diesmal zahlreicher als im letzten Jahr zutage kamen. Besonders häufig fanden wir die bemalten Scherben (Abb. 33 - 35) ebenso wie frühe ritzzich und verzierte Keramik (Abb. 36 - 43) einschliesslich Kastenresten (Abb. 38) innerhalb der Wellerwände der Gebäude. Nach wie vor bleibt die Aufgabe diese frühe Siedlung zu suchen, die für die Frage nach Art und Umfang der Verbindungen der anatolischen Kulturen mit bemalter Ware über das Marmarameer hinaus zu den neolithischen Kulturen der Balkanländer und dort vornehmlich Bulgariens und Rumäniens von sehr grosser Bedeutung ist. Dem im letzten Jahr gefundenen Knochenlöffelfragment konnten in diesem Jahr weitere 3 Exemplare hinzugefügt werden, die teilweise den typischen V-Einschnitt am Übergang vom Griff zum Löffel aufweisen. (Abb. 44)<sup>21)</sup>.

Eine grössere Zahl von Pfeilspitzen (auch Querschneidern) aus Silex und Obsidian unterstreicht den Festungscharakter der Anlage. Neben dem Vorkommen von üblichen Geräten und Gegenständen einer Siedlung dieser Zeit wie Spinnwirteln, Bürstengriffen aus ungebranntem Ton, Webgewichten, (Abb. 45). Rinderfigürchen, Knochenwerkzeugen (Abb. 46), Mahl- und Läufersteinen aus Basalt etc. ist das von «Ohrenpflocken» aus Ton und «Alabaster» (Abb. 47) und das von Gefässhenkeln mit Ausgüssen (Abb. 48) oder in Form von Tierköpfen (Abb. 50 - 51), hervorzuheben, ebenso wie auch das Vorkommen von Tonlöffeln (Abb. 49) Erwähnung verdient. Auf das Fehlen von Petschaftsiegeln, die an anderen Fundplätzen

<sup>21)</sup> Zu derartigen Löffeln s. die Zusammenfassung J. Nandris, *Bos primigenius and the Bone Spoon*. BIA 10, 1971, 63 - 82.

dieser Zeit recht zahlreich sind, soll ausdrücklich aufmerksam gemacht werden. An Metallfunden waren aus FBZt -Schichten lediglich zwei Kupfer-/Bronzenadeln zu registrieren.

Trotz der allmählichen und nachvollziehbaren Veränderungen bei Gestalt und Verzierung von Gefäßen und bei anderen Fundgruppen besteht kein Zweifel, dass sich von der bislang ältesten erreichten Bauschicht (Phase E) bis zur jüngstbekanntesten (Phase P) ein und dieselbe Grundkultur weiterentwickelt hat. Die angesichts der Grenzlage des Raumes Eskişehir-Bozüyük hypothetisch vorauszusetzenden relativ häufigen Einfälle fremder Völker, die den Handelsweg zum Bosphorus kontrollieren oder selbst von Ost nach West (oder umgekehrt) über diese Meerenge ziehen wollten, fanden wahrscheinlich in dieser Zeit nicht statt, bzw. sie schlugen sich, falls sie stattfanden, im materiellen Bereich kaum oder gar nicht nieder. Es ist demnach nicht allein die Kontinuität der Architektur, sondern auch diejenige im Bereich der Kleinfunde, die uns annehmen lässt, dass das Herrschaftssystem, das wir nun für diesen Raum postulieren dürfen, mächtig genug war, um in dem Grenzgebiet über lange Zeit hinweg eine relativ ungestörte Entwicklung zu garantieren. Diese Herrschaft ist letztlich, und das ist unsere Hypothese, für die Einheitlichkeit der materiellen Kultur über Jahrhunderte hinweg verantwortlich.

Diese am Demircihüyük anzutreffende Kultur hebt sich, wie schon im letzten Jahr festgestellt, deutlich von anderen Kulturen dieser Zeit ab, wie derjenigen von Troja, Yortan, Beycesultan und denjenigen der Ankararegion, um die naheliegenden zu nennen. Auch die Kampagne des Jahres 1976 bestärkte uns in der Meinung, dass wir nun mit gutem Recht von einer Demircihüyük-Kultur sprechen können, eine Benennung, die nicht von uns stammt, worauf wir schon im letzten Bericht hinwiesen. Wenn wir dort an die «Demircihüyük Culture» erinnerten, einen Begriff, den ein Teil unserer britischen Kollegen, basierend auf den Funden der Grabung von Prof. Bittel im Jahre 1937 und auf Ergebnissen von Oberflächenbegehungen schon seit längerer Zeit verwenden, so soll hier nachgetragen werden, dass K. Bittel von der «Gruppe Demirci - Hüyük - Bozüyük» gesprochen hat, die sich von Troja deutlich abhebe<sup>22)</sup>, wobei er auch schon in der Grabungspublikation eindeutig seine Meinung äusserte, dass der Demircihüyük wohl ein Repräsentant einer bislang unbekanntesten Kultur sei<sup>23)</sup>.

#### Mittlere Bronzezeit :

Am Hügel selbst gehören alle Architekturreste dem ausgehenden 4. und der ersten Hälfte des 3. Jt. s. v. u. Z. an, möglicherweise auch noch

<sup>22)</sup> Bittel, IstMitt 5, 1942, 162 (Kleinasiatische Studien).

<sup>23)</sup> Bittel/Otto, Demirci - Hüyük 29f.

dem 2. Drittel. Am Osthang jedoch, ausserhalb der Befestigungsmauer, fanden wir schon im letzten Jahr oberhalb des Siedlungsschuttes des Hügels Fundmaterial der 1. Hälfte des 2. Jt. s. v. u. Z., das in Verbindung mit seltsamen Befunden, die die Assoziation eines Opfer- oder Kultplatzes aufkommen liessen, angetroffen wurde. Die Befunde sind im letzten Bericht relativ ausführlich beschrieben worden. Bei der diesjährigen Grabung wurde bestätigt, dass der Verbrennungsplatz von Steinmauern umgeben war (Plan 3 und Abb. 52 - 53). Innerhalb und in der Nähe von zwei rechteckigen, sorgfältig gesetzten Umfriedungen aus Steinen (möglicherweise aus der FBZt-Mauer gebrochen) haben wir inzwischen drei weitere Verbrennungspodeste lokalisieren können, ebenso wie in diesem Gebiet erneut nur schwer verständliche Befunde, wie regelrecht bestattete Rinderköpfe etc. zu registrieren waren. Da schon recht früh und inzwischen auch durch neuere Aktivitäten unserer Ankaraner Kollegen im Raume Afyon der Nachweis erbracht wurde und noch wird, dass dieses Gebiet sehr enge Beziehungen zu dem späteren hethitischen Kerngebiet hatte<sup>24)</sup>, verwundert es nicht, dass trotz der bestehenden und zu betonenden Abweichungen am Demircihüyük eine generelle Verbindung z. B. nach Boğazköy erkennbar ist, die es erlaubt, diese Funde und Befunde in die erste Hälfte des 2. Jt.s zu datieren, wobei für eine eventuelle obere Phase der Spielraum für eine Datierung um die Jahrtausendmitte derzeit noch offengehalten werden muss (Abb. 54 - 57). Es ist kaum vorstellbar, dass die Hethiter und deren Vorläufer keinen direkten oder indirekten Kontakt zum Eskişehirraum gesucht haben. Dabei spielen verkehrstechnische Momente in Hinblick auf Handel und strategische Lage sicherlich eine Rolle. Was logische Auswertung und die naturwissenschaftliche Untersuchung bestimmter Proben abzuwarten. Hinsichtlich der Datierungsproblematik bedarf es eines detaillierten Materialvergleichs.

#### Nachbarwissenschaften :

Durch die Auswertung der archäomagnetischen Proben von den Verbrennungspodesten dürften wir auf lange Sicht gute chronologische Anhaltspunkte erhalten, besonders wenn unsere Proben mit solchen verglichen würden, die von Verbrennungsstellen in historisch gut datierten Plätzen wie z. B. Boğazköy oder Kültepe stammen. Kontakte mit dem Ziel, derartige Proben zu erlangen, wurden aufgenommen. Da derartige Verfahren auch in Bulgarien durchgeführt werden, hoffen wir schliesslich eine relativ-

<sup>24)</sup> Lamb, *Archaeologia* 86, 1937, 4.23.28; dies. a. O. 87, 1938, 217.240 - 242. Bittel, *IstMitt* 5, 1942, 185f. (Kleinasiatische Studien)- Datierungsrahmen 20.-16. Jh. v. u. Z. K. Emre, *Anatolia* 7, 1963, 97; dies. a. O. 10, 1966, 106, 140. N. Özgüç a. O. 170f. 173 - 176. T. Özgüç, *BaM* 7, 1974, 149 - 153. Emre *AJA* 80, 1976, 267; dies. VIII Türk Tarih Kongresi (Ankara 1976) Bildiri Özetleri 11 (Hethitischer Friedhof Seydilerköyü/Yanarlar bei Afyon). D. Mermerci a. O. (Survey-Bericht über die Afyon Region).

chronologische Korrelation auch auf diesem Wege zwischen unserem Material und demjenigen des Balkans herstellen zu können, was sehr sinnvoll und wünschenswert angesichts der C<sup>14</sup>-Problematik wäre. Fallsgarantie in der Zentral- und Südosttürkei über Mesopotamien und Syrien erschlossenen absoluten Datierungen für das 2. Jahrtausend durch die Verbrennungsgspodeste der MBZt des Demircihüyük nach Bulgarien übertragbar wären, hätte sich allein deren Ausgrabung mehr als gelohnt.

Die in diesem Jahr genommenen ausserordentlich zahlreichen archäomagnetischen Proben von Verbrennungsplätzen im Hügel selbst, z. B. vom Grassteil Öfen (Abb. 5), können uns Vorstellungen darüber vermitteln, wieviel Jahre etwa ein Ofen in Betrieb war, bevor er durch seinen Nachfolger abgelöst wurde. Auf diese Weise erhielten wir auch indirekt Hinweise auf die Lebensdauer der Gebäude. Weiterhin dürfte zu klären sein, ob die in diesem Jahr am Demircihüyük an drei Stellen festgestellten Brandhorizonte wirklich zeitgleich sind, wie wir vermuten. Die diesbezüglichen Untersuchungen der Proben werden im Jahre 1977 durchgeführt werden. Proben zur Dendrochronologie und C<sup>14</sup>-Datierung wurden ebenfalls entnommen.

Auch in diesem Jahr wurde am Demircihüyük wieder ein Protonenmagnetometer eingesetzt. Die Auswertungen der Ableseungen, die teilweise über Computer erfolgen, bleiben abzuwarten. Von ihnen erhoffen wir uns Angaben über den Verlauf der Festungsmauer, sofern diese in die Felder führen sollte (über negativen Magnetismus der Steinansammlungen).

Die archäozoologischen Untersuchungen ergaben gegenüber denjenigen des Jahres 1975 keine grundlegend neuen Ergebnisse.<sup>25)</sup>

Für die archäobotanischen Untersuchungen waren die in situ-Befunde in den Brandschichten besonders ergiebig, wo Vorräte von verkohltem Getreide und von Hülsenfrüchten zutage kamen (Abb. 58). Durch zerschlagen von im Brand verziegelten Lehmziegelbrocken gelang es, innerhalb von verbliebenen Negativräumen komplette Früchte, u. a. auch Ähren mit sämtlichen Details, z. B. den Deckspelzen und den Grannen, mit Silikonkautschuk auszugießen. Wir werden diesem Verfahren während der nächsten Kampagne besondere Beachtung schenken, da die zu erwartenden Brandhorizonte vorzügliches Material an vegetabilischen Resten, die den Lehmputzen oder -ziegeln beigemischt waren, erhoffen lassen.

Durch die freundliche Genehmigung Generaldirektion der Antiken und Museen und des Museums für altanatolische Kulturen in Ankara wurde es uns gestattet, Probenmaterial zur naturwissenschaftlichen Auswertung verschiedenen Instituten in Deutschland und Amerika zuzuführen, wofür wir sehr verbunden sind und unseren herzlichen Dank aussprechen.

Istanbul, den 2.1.1977

<sup>25)</sup> s. Beitrag Boessneck/von den Driesch in IstMitt 27, 1977 (im Druck).

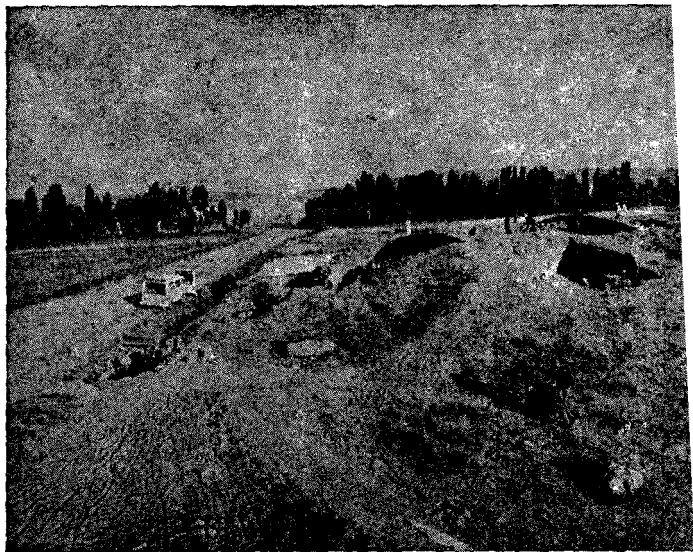
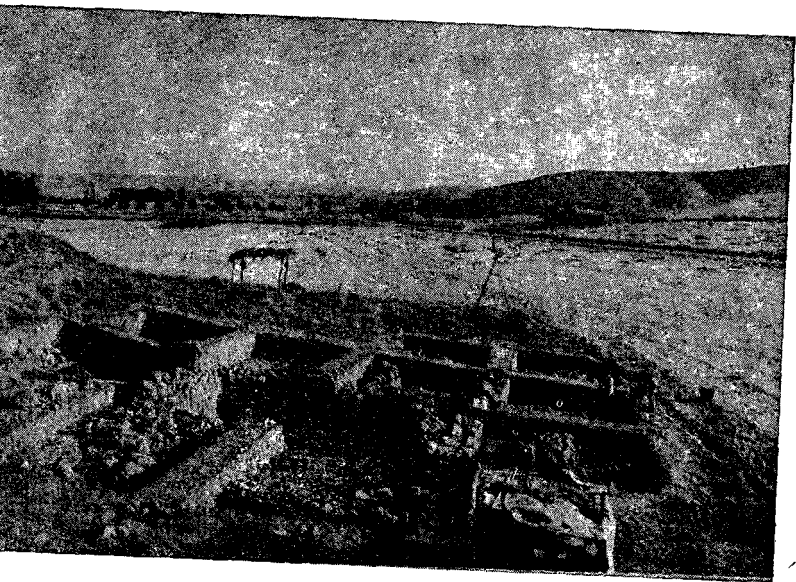


Abb. 1



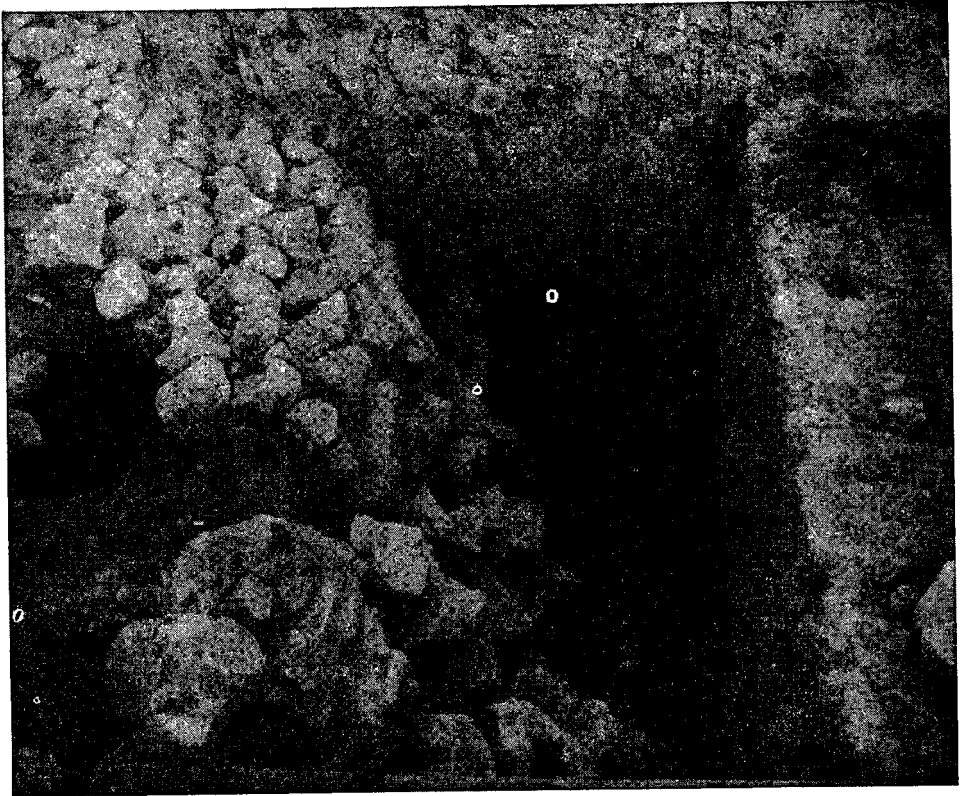


Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4

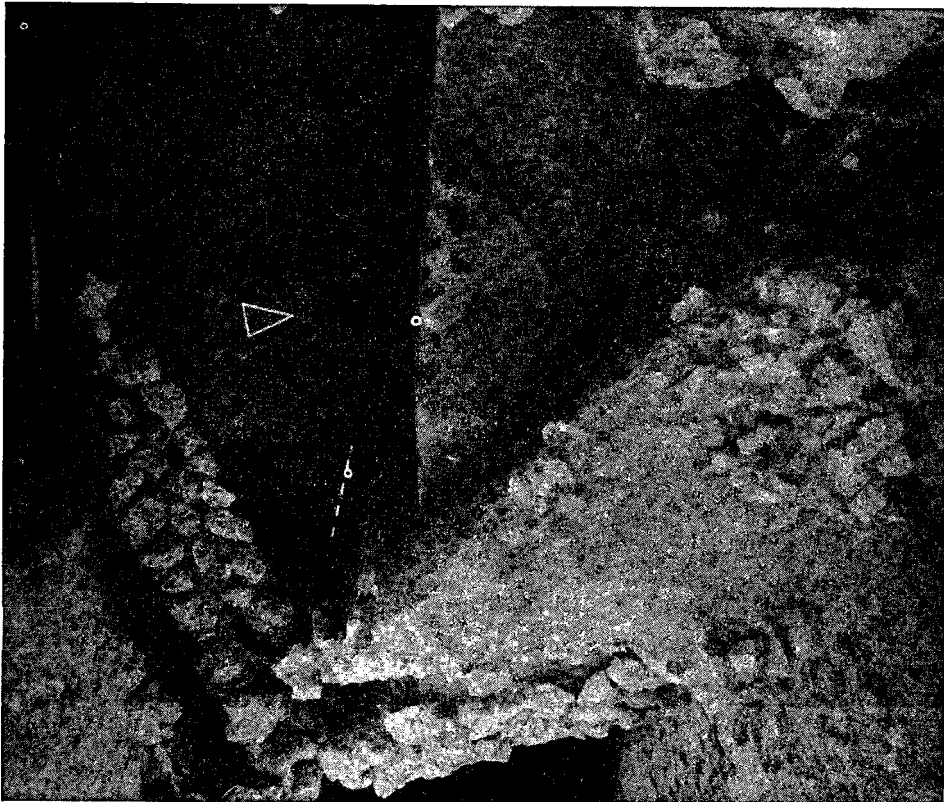


Abb. 5



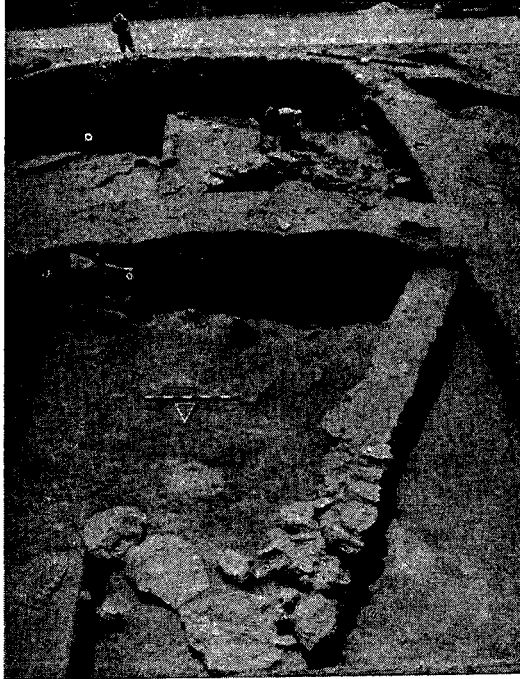


Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

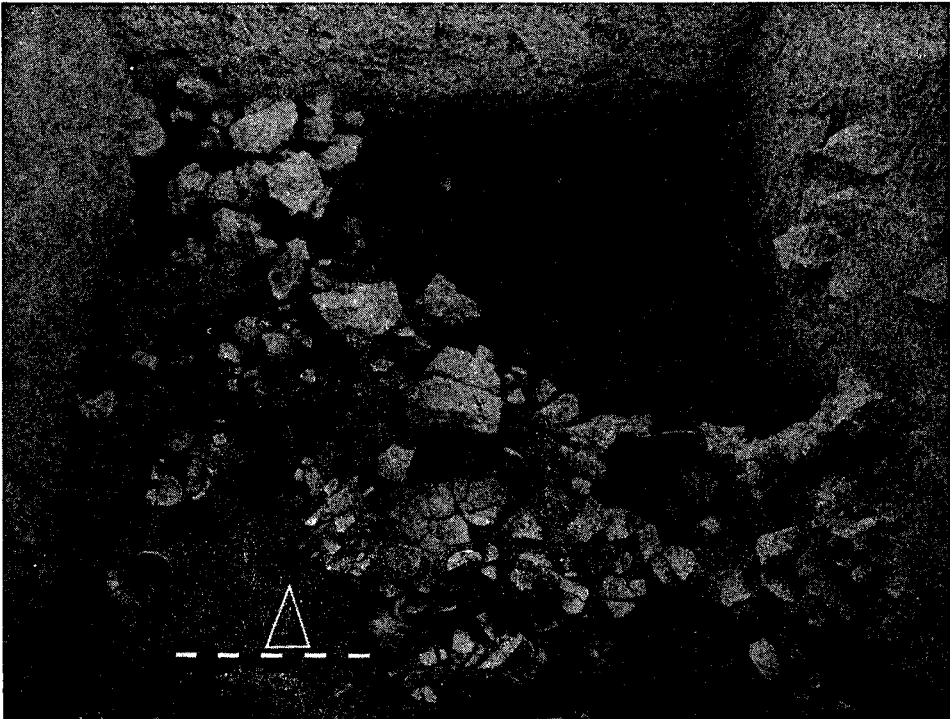


Abb. 9



Abb. 10



Abb. 11

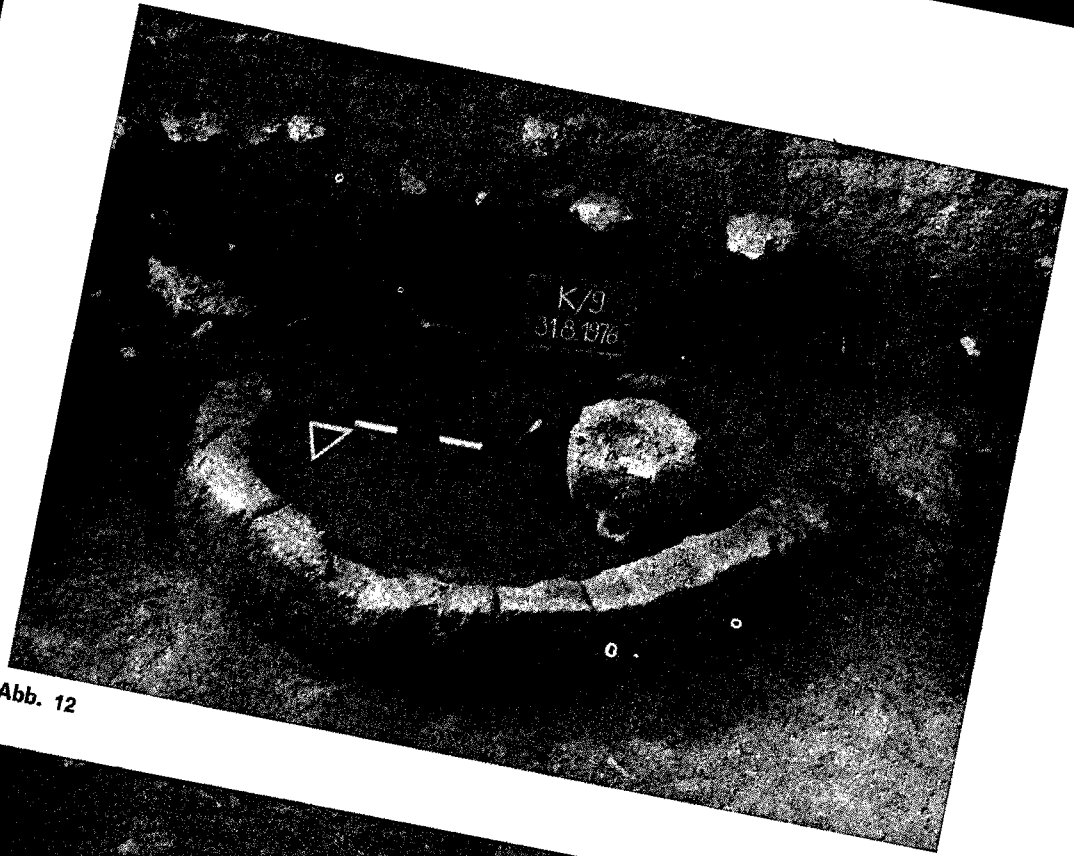


Abb. 12



Abb. 13

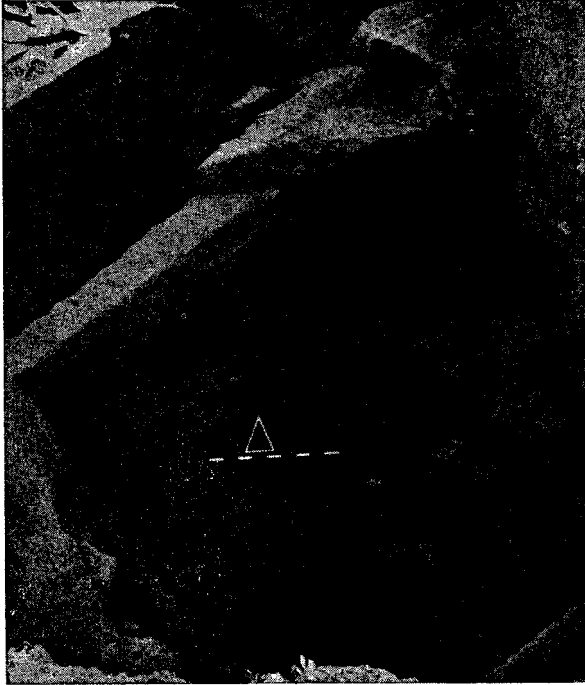


Abb. 14

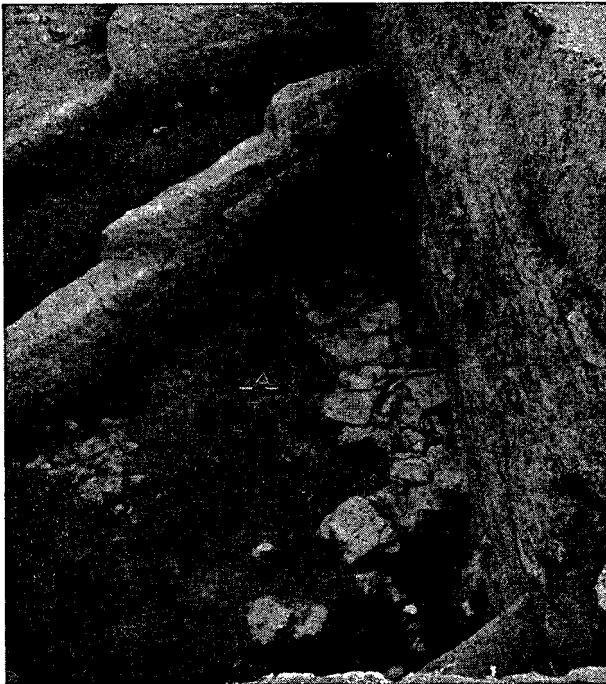


Abb. 15

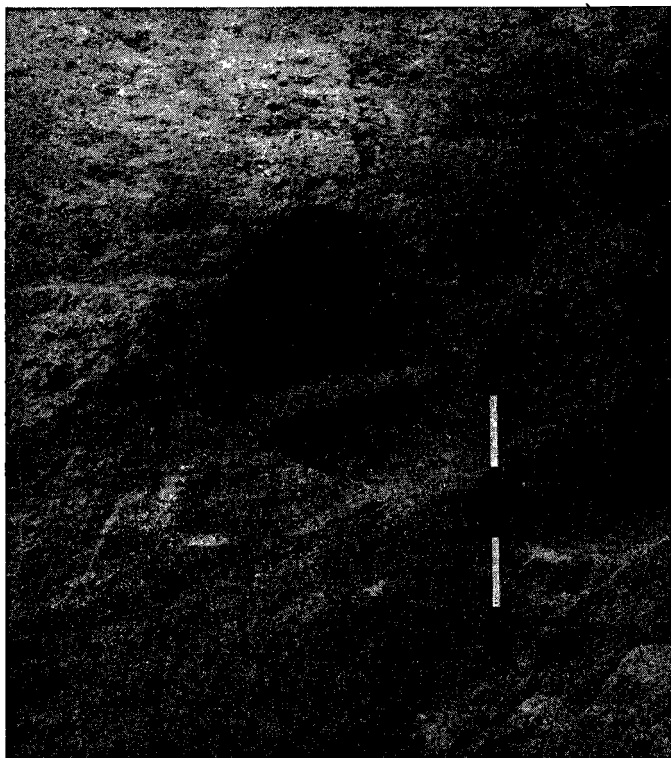


Abb. 16

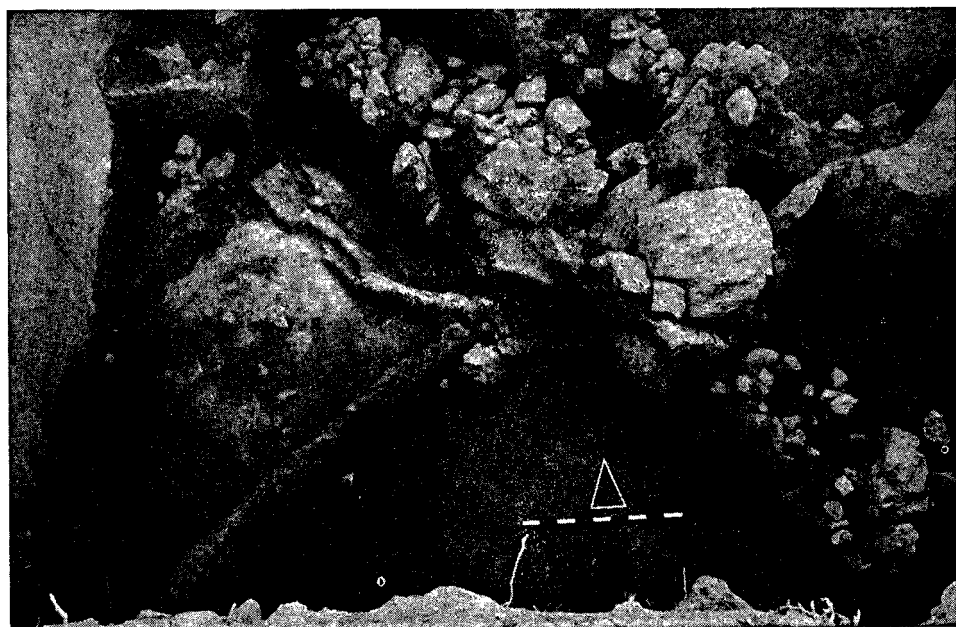


Abb. 17

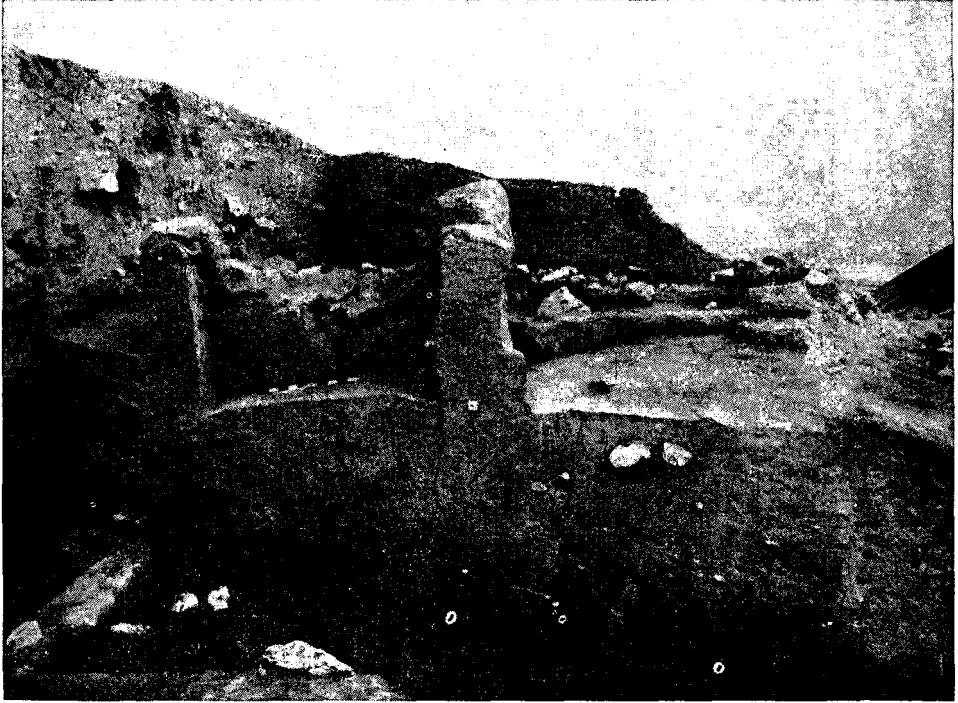


Abb. 18

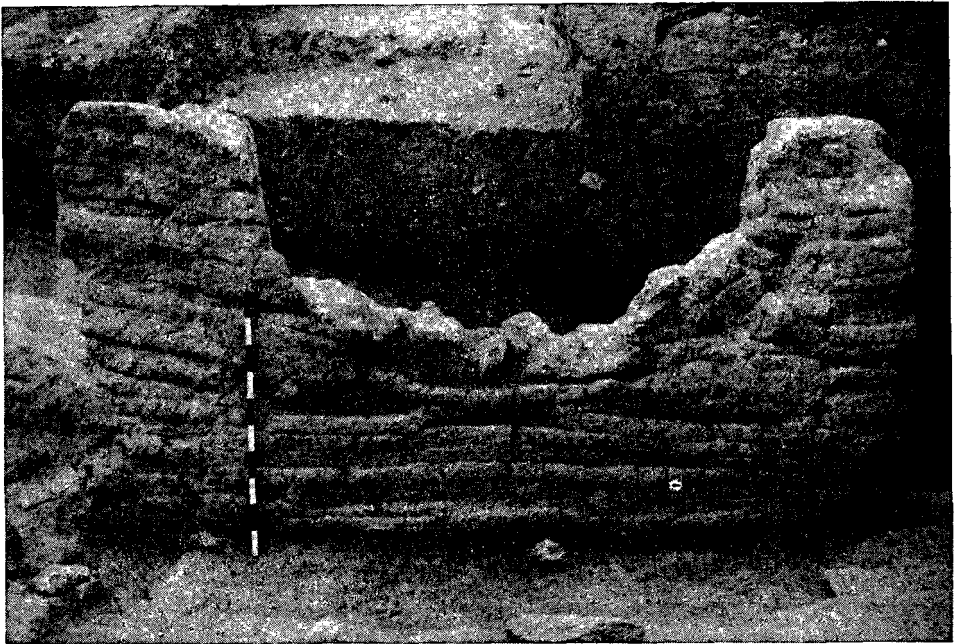


Abb. 19

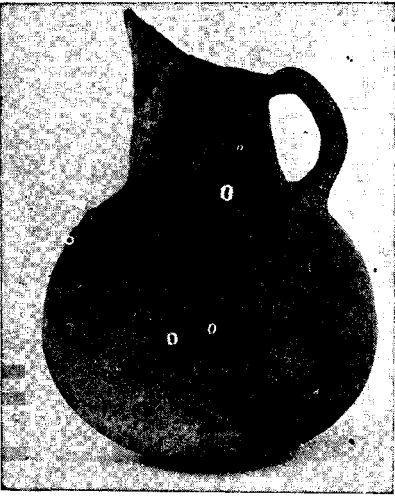


Abb. 20



Abb. 21

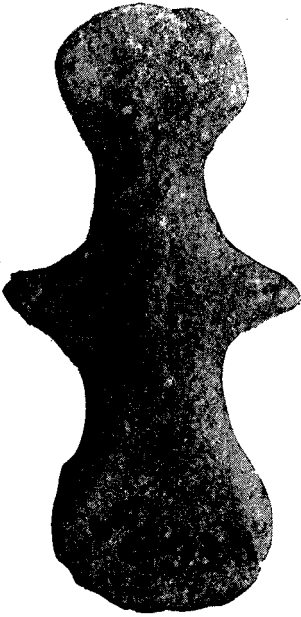


Abb. 22



Abb. 23

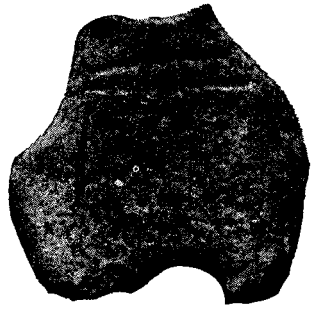


Abb. 24

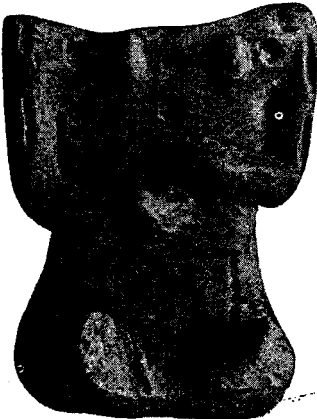
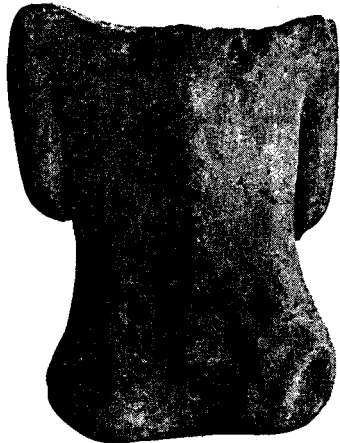


Abb. 25





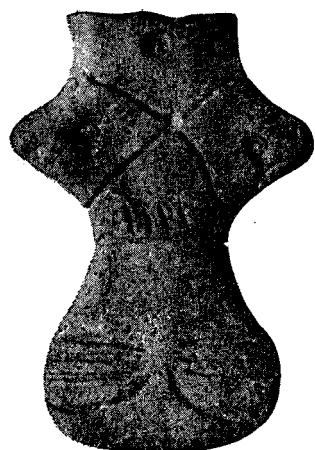


Abb. 26



Abb. 27



Abb. 28

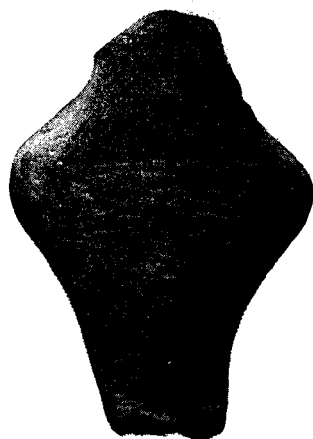


Abb. 31

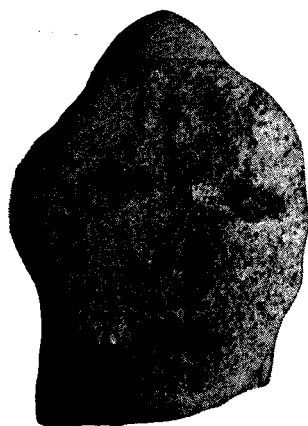


Abb. 29

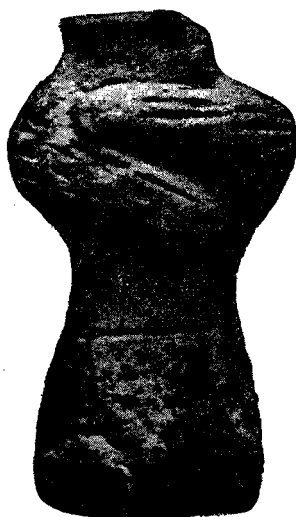


Abb. 30



Abb. 32



Abb. 33

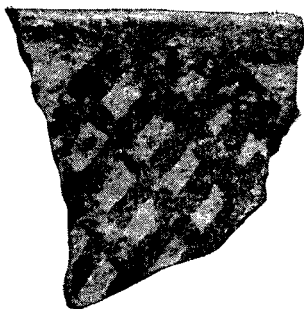


Abb. 34

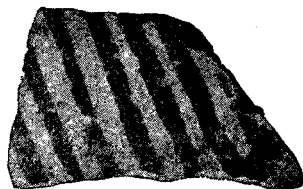


Abb. 35

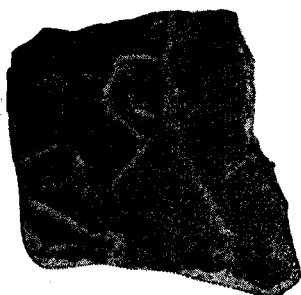


Abb. 36

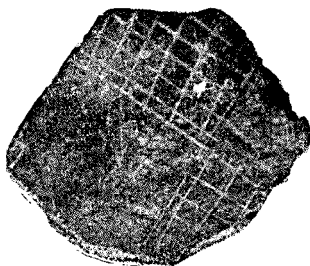


Abb. 37



Abb. 38



Abb. 39

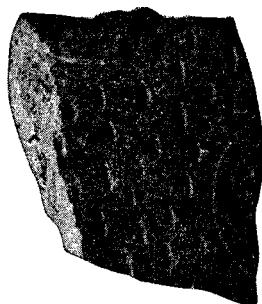


Abb. 40



Abb. 41



Abb. 42



Abb. 43

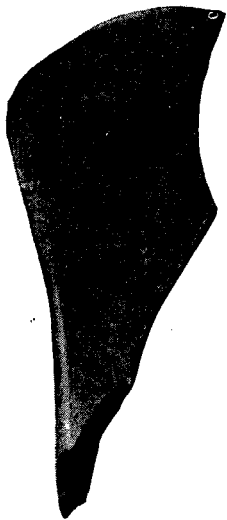


Abb. 44



Abb. 45



Abb. 48



Abb. 46



Abb. 47

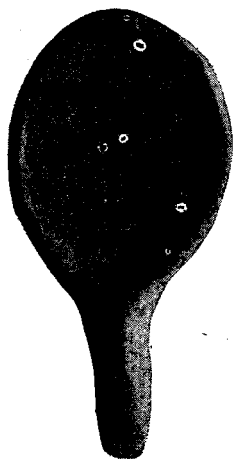


Abb. 49

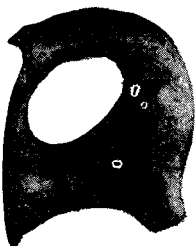


Abb. 50



Abb. 51



Abb. 52

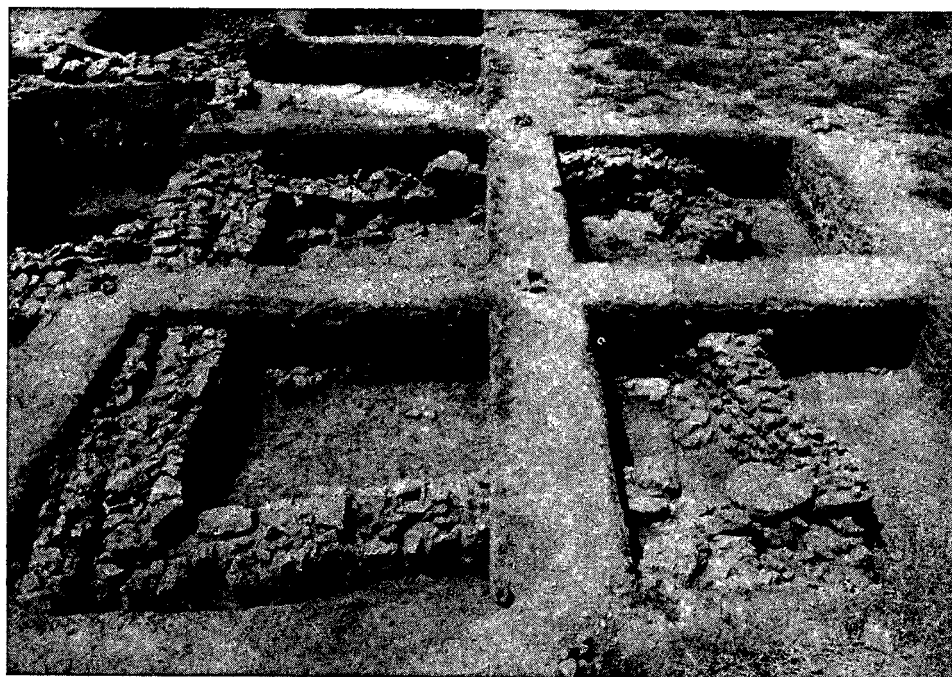


Abb. 53

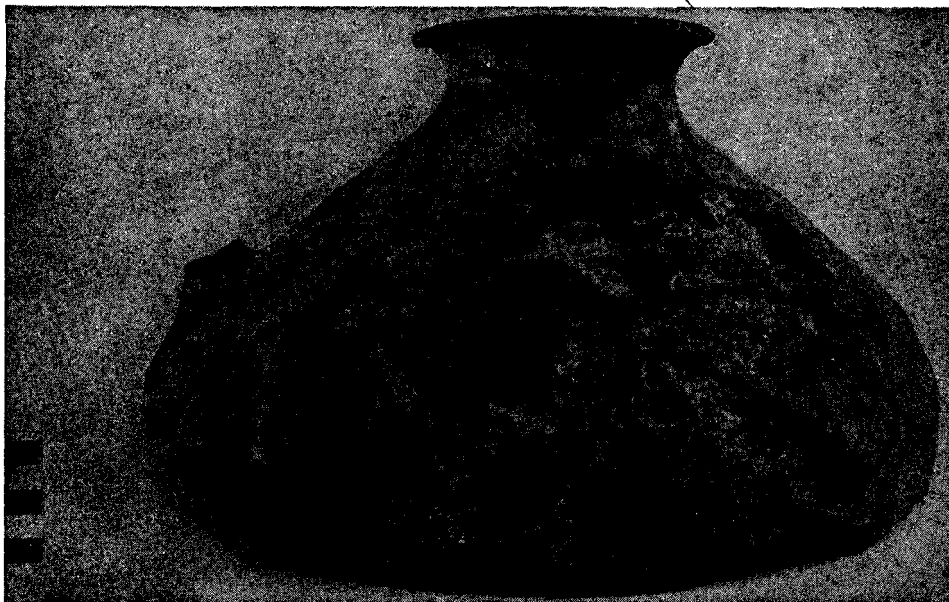


Abb. 54

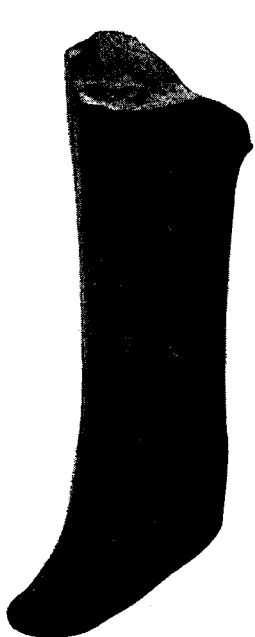


Abb. 55

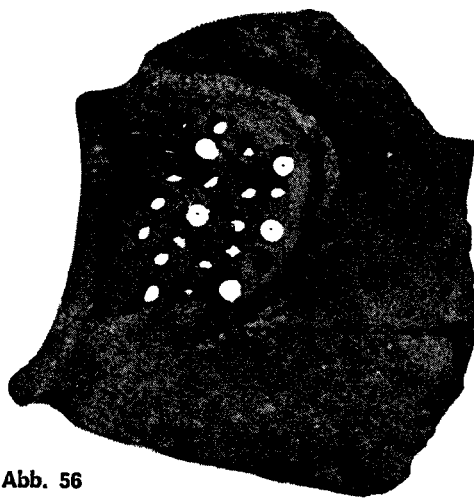
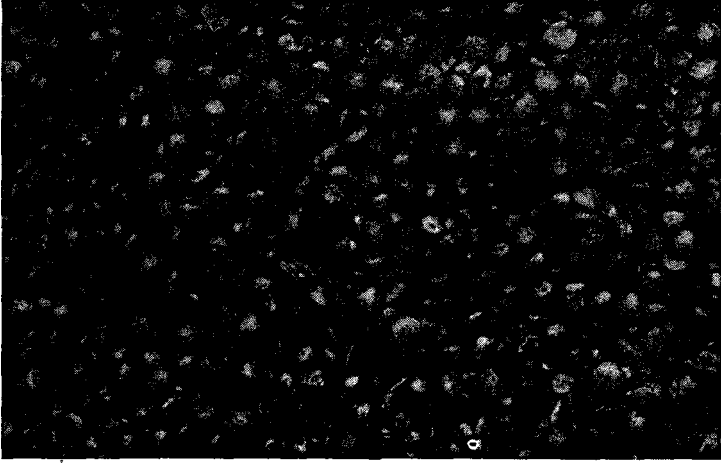


Abb. 56



Abb. 57



**Abb. 58**